Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

—, in Apotheken ein Mittel zu kaufen mit dem Aufdruck «Räucherkräuter» gegen Neid und Missgunst. Der 1953 in Hamburg verhaftete «Hexenbanner» Bruno Treder, der für seine «Enthexungen» 300 DM forderte und auch erhielt, bediente sich ebenfalls des sechsten und siebenten Buches Mose. Ob diese Apothekenmär zutrifft, möchte ich zwar füglich bezweifeln, immerhin wird sie uns als bare Münze serviert.

Eine Meldung aus Niedersachsen im Jahre 1957 besagt, dass das staatliche Gesundheitsamt einen ständigen Kampf gegen den noch weitverbreiteten Glauben an Hexen und Hexerei führe. Da wurde zum Beispiel eine Frau wegen Kurpfuscherei angeklagt, weil sie mit grossem Erfolg eine Salbe gegen den «bösen Blick» verkauft hatte, vermutlich nicht gerade zum Selbstkostenpreis. «Die Salbe bestand aus zerquetschten welken Pflanzenblättern gemischt mit Raupen, die in Zigarrenkisten eingesperrt wurden, bis sie verhungert waren.»

Nun, dieser mittelalterliche Hexenwahn, der seinen Medizinmännern soviel Geld einbringt, beschränkt sich nicht auf Deutschland. Im ach so aufgeklärten Amerika scheint er noch schlimmer zu sein. In einem «Tagwacht»-Artikel vom 6. März 1961, für den ich freilich keine Gewähr übernehmen kann, weil der Name des Verfassers durch Abwesenheit glänzt, ist von ungefähr 700 Gerichtsverfahren gegen berufsmässige Hexenbanner die Schreibe. «Aber da längst nicht alle Fälle gerichtsnotorisch werden, darf man annehmen, dass die tatsächliche Zahl dieser gewitzten Scharlatane heute in die Zehntausende geht.» In den Strassen New Yorks soll der Forscher James T. Erkins (ich finde ihn in keinem Nachschlagewerk) allein 3000 gewerbsmässigen Hexenaustreibern auf die Spur gekommen sein, Leute, von denen einige 200 bis 300 Dollar täglich «verdienten». Da ist unser Stocker ein Waisenknabe dagegen.

Genau so appetitlich wie in Niedersachsen scheinen die Mittel zu sein, mit denen man in der Neuen Welt — gegen gutes Geld natürlich — Menschen «enthext». Ich zitiere aus dem Artikel:

«Ein rechter Hexenbanner zieht da nämlich beispielsweise mit einem Sack voll in Frauenblut getauchten Mottenkugeln einen Blutbann um den verhexten Menschen und sein Haus. Oder er verordnet mit Urin vermischten Whisky, der bei Vollmond in ein offenes Grab geträufelt werden muss ... ferner lebt der Glaube, Krebs könne man weghexen, wenn man eine lebende Kröte so lange auf der bedrohten Körperstelle trage, bis sie verendet sei. Einer Frau in Richmond wurde gegen die Fallsucht ihres Kindes folgendes Rezept verordnet: «Vermische die Asche dreier lebend verbrannter Frösche mit dem Blut einer schwarzen Katze. Dann tue einen zerriebenen Knochensplitter vom Friedhof dazu. Davon gib dem Kinde jeweils eine Messerspitze.»

Mit diesem Hexenwahn, schliesst der Artikel, lassen sich heute in Amerika gute Geschäfte machen. «Denn es gibt nicht nur Verleger reicher Zauberbücher-Serien, sondern auch regelrechte Produktionsfirmen für Zauberei-Zubehör. In Chikago existierte bis vor kurzem eine ‚chemische Fabrik', die 1600 verschiedene ‚Enthexungsmittel' anpries und vertrieb.» Eine Geisterbeschwörerin in der verhältnismässig kleinen Stadt Wichita in Kansas habe 100 bis 800 Dollar pro Fall eingestrichen, und eine geschäftstüchtige Enthexerin in Washington ziehe ängstlichen Klienten Tag für Tag bis zu 500 Dollar aus der Tasche. «Und fast unglaublich klingt, dass ein ‚Enthexer', mitten in New York, als er verhaftet wurde, ausser unzähligen Dankesbriefen aus dem Volk auch andere von Managern, Filmstars, Aerzten (!) und selbst hochgestellten Regierungsbeamten vorweisen konnte ...»

Vieles tönt da wohl unglaubwürdig. Vergleicht man es indessen mit dem, was sich im Einzugsgebiet der heiligen Eltern abspielte, so ist man geneigt, auch den tollsten Unsinn nicht ohne weiteres als Märchen abzutun. Der Katalog ist noch lange nicht zu Ende, wohl aber der Platz, der mir zur Verfügung steht. Jedenfalls habe ich aus den vielen vorliegenden Beispielen, wie man sich mühelos bereichern kann, die Folgerungen gezogen und mir eine Sammlung von verhungerten Kröten, gerösteten Regenwürmern, schwarzen Katzen, geronnenem Frauenblut, allerhand grausligem Spinnengetier und garantiert stinkendem Urin mit Himbeersirup angelegt. Diese Heilmittel nebst einer Gratisgebrauchsanweisung gegen Krebs, Sehnenscheidenentzündung und Dummheit offeriere ich freibleibend, brutto für netto, franko Bestimmungshafen mit zehn Prozent Rabatt bei Barzahlung. Zur Kassa, meine Herrschaften, zur Kassa!

J. Stebler

Die Literaturstelle empfiehlt

Neuerscheinungen

Ludwig Feuerbach:
Das Wesen der Religion
gebunden . . . . Fr. 16.20
Studienausgabe . . Fr. 9.40

Alex Comfort:
Der aufgeklärte Eros
als Taschenbuch . . Fr. 2.65

Schlaglichter

Modernisierung der Mission

In Altenrhein werden nicht nur Flugzeuge fabriziert, dort ist auch der Sitz der Schweizer MIVA, der sogenannten Missions-Verkehrs-Aktion, die katholische Missionen in Entwicklungsländern mit Motorfahrzeugen versorgt. Neben ihren Brüdern und Schwestern versorgt sie auch Nichtkatholiken mit Einzahlungsscheinen für diesen Zweck. Aber sie motorisiert und modernisiert nicht nur das Verkehrswesen in ihren Missionen, sondern hat auch den geistigen Umgang mit ihrem himmlischen Auftraggeber, wenn nicht motorisiert, so doch modernisiert. So lautet denn auch das von ihr dementsprechend renovierte Vaterunser:

«Vater im Himmel, Du hast mir den Wagen anvertraut, seine Technik preise Deinen Namen! Alle meine Wege führen durch Dein Reich, in dem Dein Wille will, dass ich stets den Nächsten liebe. Gib mir die Kraft zur guten Fahrt! Vergib mir, wenn ich fehle, wie auch ich Rücksicht nehmen will! Lass mich nicht in Versuchung fallen, sondern behüte mich vor Schuld und Panne! Amen!»

Rosenkranz als Handbetätigung und Litanei als Lippenbekenntnis genügen somit der modernen Gottesverehrung auch nicht mehr, man macht einen grossen Sprung über die doch schon mechanisierten Gebetsmühlen der Tibetaner zur hochentwickelten Technik des Westens. Mit Tausenden von Umdrehungen pro Minute und den Auspuffgasen womöglich (als dem Weih-